

INHALT

VORWORT VON HANNA BREIDINGER-SPOHR	7
ANMERKUNGEN DER HERAUSGEBER	11
PROLOG (1939 – 1944)	13
KRIEGSTAGEBUCH (EBERBACH 1944 – 1946)	21
NACHTRAG DER HERAUSGEBER	176
SOLL DAS BÖSE SIEGEN? EINE NACHBETRACHTUNG ZUM KRIEGSTAGEBUCH VON HANNA BREIDINGER-SPOHR (WILLEM VAN DIJK)	177
DANKSAGUNG	181
PERSONENVERZEICHNIS	182



Abb. 1: Hanna Spohr kam als Tochter des Schneidermeisters Heinrich Spohr und seiner Frau Georgine, geb. Conrath, am 26. Juli 1922 in Eberbach zur Welt. Auf Anraten ihres Lehrers bewarb sie sich im Jahr 1941 an der Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe und wurde dort zum Wintersemester 1941/42 zugelassen.

VORWORT VON HANNA BREIDINGER-SPOHR

Als vor einiger Zeit Helmut Joho¹ seinen Aufruf in der Eberbacher Zeitung publizierte, persönliche Erlebnisse um das Kriegsende aufzuschreiben, mit denen er einen neuen Band des Geschichtsblatts herausgeben wollte, ließ auch ich mich von ihm überreden und brachte das zu Papier, was mir noch in Erinnerung war². Dabei merkte ich bald, wie lückenhaft dies geworden war. Nur noch einzelne Bilder sah ich vor mir, doch die chronologische Verbindung war meistens weggebröckelt. Nach 50 Jahren eigentlich kein Wunder. Wir sprachen natürlich in der Familie darüber. Und Wolfgang³ sagte: „*Da sind doch deine Tagebücher noch, am Lindenplatz, im Speicher*“. Die hatte ich wirklich total vergessen! Bei nächster Gelegenheit brachte er mir das zusammengeschnürte Paket alter Schreibhefte, das ich offenbar bei unserm Aus- und Wegzug zurückgelassen hatte. Dies scheint mir heute bezeichnend, wenn ich drüber nachdenke, daß ich im Grunde immer am Lindenplatz zu Hause geblieben bin. Diese Aufzeichnungen galten in erster Linie meinem Freund und Bräutigam, der mir durch die Kriegswirren abhandengekommen war. Daß die Zeit gegen uns war, geht aus meinem Text hervor.

Unsere Jahrgänge, 1918 bis 28 etwa, „Inflationsware“ genannt, bildeten die Jugend, auf die das Dritte Reich seine Zukunft aufbauen wollte. Wir wuchsen hinein in völliger Unschuld. Und da in der Kleinstadt am Neckar sowieso nie viel passierte, behielten wir diese Unschuld lange Zeit. Jeder kannte jeden, die paar jüdischen Familien waren wohlgeitten und in der Bevölkerung integriert. Vater kaufte seine Stoffe bei Levis⁴, Levis Jenny⁵ ist mit unsrer Mutter in die Schule gegangen. Sie stand eines Tages bei Vater im Probierzimmer und sagte zu ihm: „*Wir würden so gern mitmachen, wenn wir nur keine Juden wären!*“ Bis zur unseligen „Kristallnacht“ geschah nichts in Eberbach, und die wurde angeblich von Heidelberg aus dirigiert. Als in jener Nacht die Sirene losging, stand ich wenige Minuten später völlig sprachlos vor der flammenden Synagoge. Ich konnte es nicht begreifen. Am andern Tag waren die jüdischen Geschäfte verammelt, und der heimliche Exodus begann⁶. Unser Rex⁷ sagte am andern Morgen in der Klasse: „*Urplötzlich inmitten der Nacht hat die*

1 Gymnasialprofessor Helmut Joho (1933 – 2022): langjähriger Schriftleiter des Eberbacher Geschichtsblatts (EG).

2 Hanna Breidinger-Spohr, *Wie ich das Kriegsende erlebte*, in: EG 95 (1996), S. 74 – 76. Ebenda: Einzelbeiträge von Eberbachern und weiteren Zeitzeugen an das Kriegsende 1945 um Eberbach, S. 76 – 165.

3 Wolfgang Spohr (1925 – 2017): älterer Bruder von Hanna Spohr.

4 Das Manufakturwaren- und Textilgeschäft „Levy & Wolf“ in der Oberen Badstraße 14. Das Geschäft wurde 1939 „arisiert“.

5 Jenny Levy konnte 1938 in die USA auswandern, wodurch sie die Shoa überlebte, vgl. Helmut Joho, „Vergiß nie – auch für mich ist Eberbach stets meine Heimat gewesen“, in: EG 88 (1989), S. 54.

6 Vgl. Rainer Hofmeyer, *Vor den Augen der Bevölkerung zusammengetrieben. Die Deportation der Eberbacher Juden 1940*, in: EG 120 (2021), S. 210 – 221. Von den 16 am 22.10.1940 aus Eberbach deportierten jüdischen Einwohnern starben 13 im Lager Gurs (Südfrankreich) oder später in einem der Vernichtungslager im Osten. Hermann und Regina Wolf sowie Sofie Levy konnten mithilfe ihres bereits ausgewanderten (Enkel-) Sohnes Alfred Wolf von Gurs in die USA ausreisen.

7 Prof. Gustav Brudy (1887 – 1975): ab 1935 Direktor der Eberbacher Oberschule. Er wurde 1940 an das damalige Karl-Roos-Gymnasium in Straßburg versetzt.

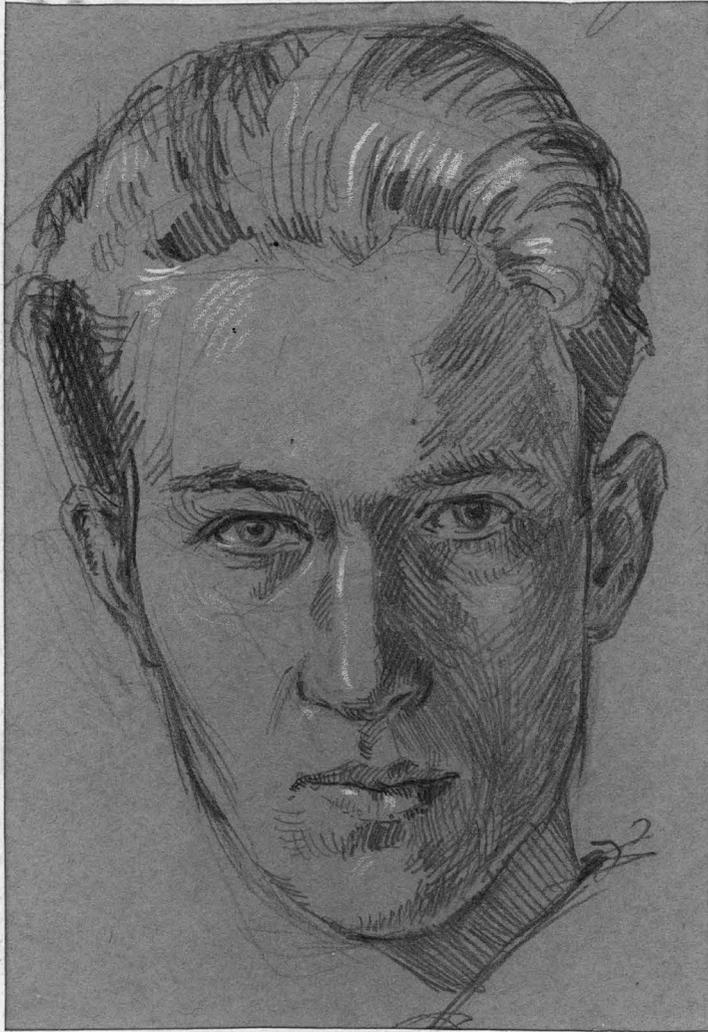


Abb. 2: Raymond (Raimund) Frédéric Elsass (1923–2001) war ein Kommilitone von Hanna Spohr an der Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe. Die beiden wurden ein Paar und verlobten sich Ende 1943. | Zeichnung: Hanna Spohr.

*Volkseele gekocht! So stand es in der Zeitung. Haha – das glaubt doch kein Mensch!*⁸ Er war ein guter und überzeugter Nazi gewesen bis dahin, vielleicht eher deutschnational, aber ein Mensch. Ich glaube, ab dort sind ihm langsam die Augen aufgegangen. Stalingrad hat ihm den Rest gegeben, da nannte er Hitler einen Verbrecher. Er war Offizier gewesen im Ersten Weltkrieg und stolz darauf, er glaubte etwas von Strategie zu verstehen und vor allem von Menschenführung. Ich habe ihn von Karlsruhe aus oft besucht und seine radikale Abkehr miterlebt. Er war nach Straßburg versetzt worden und tat dort sein bestes für seine Schüler, die, französisch erzogen, nun die allergrößten Schwierigkeiten hatten, plötzlich Nazis werden zu sollen. Wie oft hat er sie aus dem Gefängnis herausgepaukt! Und sie waren die ersten, die ihn nach Kriegsende aufsuchten, ihn einluden und hochleben ließen.

Als Untertanen einer Diktatur waren wir gänzlich macht- und kritiklos. Wie abgeschirmt wir gegen das Ausland waren, das konnten wir kaum ahnen. Und die äußerst raffinierte Propaganda, der wir tagtäglich ausgesetzt waren, wirkte wie ein schleichendes Gift, ein Opium, ein Nebel. Wir hatten keine Wahl, in jeder Hinsicht. Das kann ich natürlich erst von heute aus überblicken. Und heute sehe ich es auch als ein großes Verbrechen an, eine Jugend so systematisch in einen Krieg hineinzuführen, ihre Gutgläubigkeit, ihren Idealismus und Abenteuerlust so gezielt zu mißbrauchen, sie massenweise in den Tod zu treiben mit dem Beweggrund: Rettung des Vaterlandes, ihre Tapferkeit, Mut und Treue schamlos ausnutzend. Und es sage mir keiner, daß es ihm nicht hätte passieren können. Wir haben leider heute wieder genug Beispiele rings um uns herum. Es ist wohl immer wieder möglich, eine Jugend zu fanatisieren. Ich gebe zu, wir waren ein Hasenvolk, die Schlangenblicke waren überall. Wer ist schon zum Märtyrer geeignet?

Die Wiederbegegnung nun mit jener schlimmen Zeit um das Kriegsende und unser Überleben hat mir völlig unerwartet hart zugesetzt. Als ich angefangen hatte zu lesen, war meine erste spontane Reaktion, alles ins Feuer zu schmeißen. Wer soll, will und kann das noch lesen?? Alles in deutscher Schrift, die inzwischen total verloren gegangen ist. Nach einiger Zeit habe ich mich dann doch durchgerungen, die ganze Geschichte mit der Maschine abzuschreiben, unter Weglassung der ärgsten emotionalen Auswüchse. Damit hatte ich mir aber erstrecht einen Berg aufgeladen. Die Zeit ist so unheimlich lebendig geworden, daß ich oft tagelang herumging und nicht mehr wußte, wo ich lebte. Manches nur Angedeutete kann ich allerdings heute nicht mehr rekonstruieren. Namen sind untergegangen wie die Menschen, die nur einmal kurz den Weg kreuzten. Es war eine außergewöhnliche, schreckliche Zeit. Aber es war meine Jugendzeit.

Bad Kreuznach, im August 1997

8 Die Synagoge wurde von einem Trupp des Eberbacher SS-Sturms 3/32 in Brand gesetzt. Vgl. Rainer Hofmeyer, Wer hat Eberbachs Synagoge 1938 niedergebrannt?, in: RNZ vom 26.10.2021.

KRIEGSTAGEBUCH (EBERBACH 1944 – 1946)

Nach einem Sturz auf der Treppe im Karlsruher Töchterheim verbrachte ich drei Wochen in der orthopädischen Klinik von Dr. Görres in Heidelberg. Die Kniegelenkluxation sollte durch Stilllegung in Gips gebessert werden. Der Arzt glaubte, auch die Knackgeräusche des Gelenks durch die Bänderzerrung dadurch zu beheben. Damit hatte ich aber noch viele Jahre zu tun.

18.9.1944 (Heidelberg): Den ganzen Nachmittag hatte ich die Empfindung oder Einbildung von österlicher, frühlingshafter Luft. Es bewirkte eine Hochstimmung in mir. Als ich darüber nachdachte, wurde mir erst das Unmögliche bewußt. War's der Duft des Apfels auf meinem Nachttisch? Aber der paßte doch besser zu dem romantischen Herbstbild über meinem Bett und könnte mit ihm zusammen gut andere Vorstellungen auslösen. Ich habe manchmal lebhaftere Geruchseindrücke, die Bilder aus ganz anderen Zeiten hervorrufen.

19.9.1944: Die Luft ist immer noch so merkwürdig mit Frühlingsahnungen durchweht. Aber vielleicht macht das nur ein beginnender Schnupfen, der diese Halluzinationen auslöst. Frühling und Frühherbst haben sowieso manchmal etwas ganz Ähnliches, die milde Luft gaukelt etwas vor. Ich hatte mich gestern nach dem Abendessen noch ans Fenster gesetzt und das Straßensbild beobachtet, es ist nur ein kleiner Ausschnitt der Bergheimer Straße, die Menschen eilten, zu Fuß, zu Rad, kurz vor Ladenschluß noch etwas einzukaufen. Soldaten, Frauen, Mädchen, Kinder, Eisenbahnerinnen, Schaffnerinnen, Rotkreuzschwestern. Manche blieben am Aushangkästchen der gegenüberliegenden Gaststätte stehen und lasen die Speisekarte.

Es ist mir, als ob morgen ein Feiertag sein müßte, der Erste Mai, Pfingsten oder Ostern – unbestimmte Düfte von junger Erde, Moospölsterchen mit Osterhasenzuckerzeug – erwachende Frühlingswiesen mit Zilla und Gänseblümchen – vielleicht sind es die zarten Farben, die im Straßensbild liegen, über dem die Kuppe des Gaisbergs hereinsieht. Alles Schöne ist Sehnsucht.

Die Sirene reißt meine Bilder mitten durch, die Straße leert sich, die Menschen verflüchtigen sich in die Häuser und Keller. Die Wolken am Himmel werden dunkel und kriegen schwefelgelbe Ränder, müde sieht der Gaisberg. Vor kurzem hat es hier in der Nähe gekracht. Da überfallen mich dann wahnsinnige Ängste. Wie lange soll das noch weitergehen – und wohin wird es uns führen?? Immer wird vom „großen Vergeltungsschlag“ geredet. Ich will gern daran glauben. Wir können doch nicht untergehen, das deutsche Volk darf nicht untergehen. Es ist entsetzlich – und was wird vorher noch alles kaputtgemacht? Wieviel müssen wir noch opfern? Wo ist der Sinn?

An mich hier in Heidelberg denke ich weniger. Vielmehr an all die, die da draußen an irgendeiner Front stehen. Oder, wenn es Alarm gibt, dann denke ich, was wird daheim sein? Was in Karlsruhe? Ich träume vom Malen und, was aus uns Studenten wird. Wenn ich einen Menschen sehe mit einer Mappe unterm Arm, bilde ich mir ein, es ist eine Zeichenmappe. Wie oft bin ich guten Mutes mit der Mappe unterm Arm von der Hirschstraße²⁹ zur

29 Das Töchterheim des ev. Pfarrvereins, in dem Hanna Spohr wohnte, befand sich in der Hirschstraße 82 (Karlsruhe-Mitte).

Akademie gewandert, im so vertraut gewordenen Karlsruhe und in seiner Umgebung, nur in Gedanken an unsre Arbeit, an Darzustellendes und wie man Gesehenes umsetzen muss. Nie werde ich Worte finden für die erste Zeit im Oktober 41, als sich diese neue Welt für mich auftat. Damals konnte ich das große Glück überhaupt noch nicht schätzen, aber die Empfindungen und Eindrücke bis in die kleinsten Einzelheiten haben sich – auch mit Gerüchen – mir tief eingepägt und werden mich sicher mein ganzes Leben lang begleiten. Das war die „Vorklassenzeit“ – ich sage: So war's in der Vorklasse, beim Böckh und dann beim Sauter, die Zeit kommt nie wieder.

20.9.1944: Und nun kämpft Raimund drüben am Rande des Festlandes um sein Leben – und um meins, unsres. Es bringt mich zum Wahnsinn, zur Verzweiflung. Sie sind schon in Boulogne³⁰. Eine ohnmächtige Wut raubt mir den Verstand. Soll das Böse siegen?³¹ Es kann doch nicht sein!!

23.9.1944: Eigentlich wäre heute mein letzter Einsatztag beim Stotz³². Wenn ich an diesen Tag im letzten Jahr denke! Wie unbeschreiblich glücklich war ich, als ich da montags nach Straßburg fuhr. Raimund stand an der Sperre – strahlend – jung – lieb! Ich habe wohl auch gestrahlt! Und dann hatten wir eine Woche herrlicher sorgloser Ferientage in Wimmenau³³.

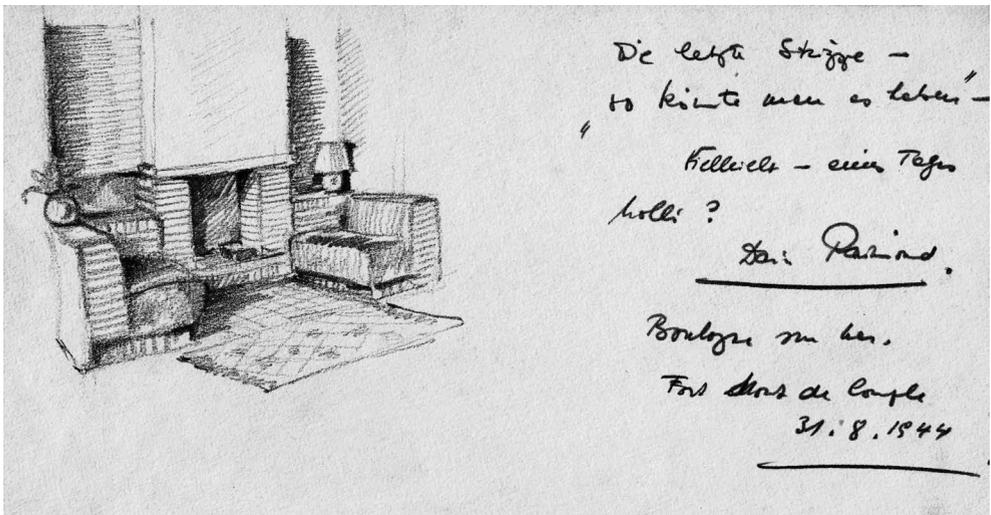


Abb. 11: Drei Wochen bevor Boulogne-Sur-Mer von den alliierten Truppen erobert wurde, erstellte Raimund eine letzte Skizze: „So könnte man es haben – Vielleicht – eines Tages Mollis?“

30 Raimund Elsass gehörte seit dem 1. April 1944 der Marine-Artillerie-Abteilung 240 in Boulogne-sur-Mer an. Die Stadt wurde am 22. September 1944 durch alliierte Truppen von der deutschen Besatzung befreit und Raimund Elsass geriet in britische Gefangenschaft (Auskunft: Abteilung PA im Bundesarchiv Berlin).

31 Siehe den Beitrag „Soll das Böse siegen?“: Seite 177.

32 Eberbacher Firma Stotz Apparatebau GmbH (Tochter der BBC Mannheim), die überwiegend elektronische Bordgeräte für Flugzeuge, Turbolader und Antriebsmaschinen für U-Boote sowie Steuergeräte für Fernlenk Waffen (V1 und V2) entwickelte und herstellte. Vgl. Hanna Breidinger-Spohr: Dienstverpflichtet bei Stotz Apparatebau (1944 – 1945), in: EG 120 (2021), S. 195 – 209.

33 Raimund Elsass stammte aus Wimmenau, einer französischen Gemeinde im Département Bas-Rhin in der Region Grand Est (bis 2015 Elsass).

Nun liege ich hier in meinem Klinikbett und kann die Gedanken nicht aufhalten. Und die Tränen rinnen. Ich habe oft Heimweh nach der Tante Sofie. Wäre sie doch noch da! Ernst³⁴ hat mich besucht und mir das Buch gebracht über Leonardo. Ein Roman, es ist von einem Russen³⁵ geschrieben, das ist nicht zu verleugnen. Stellenweise schaurig – überhaupt wie unter einem düsteren Schleier. Michelangelo kommt am schlechtesten weg. Ich hatte bisher ein anderes Bild von ihm. Auch Leonardo selbst mag nicht ganz so gewesen sein, aber die Auffassung ist nicht zu verwerfen. Ich habe mir einiges in mein Skizzenbuch herausgeschrieben. Ich kann an die Malerei nicht denken ohne Dichtung und Musik, es ist eine Dreierheit in der Kunst. Die Malerei bringt das Augenscheinliche und die Illusion des Raumes, man empfindet Musik in den Farben. In der Dichtung unterscheide ich musikalische und weniger musikalische Bücher. Zu Landschaften fallen mir oft Melodien ein oder ich denke: Das ist ein Stück von Mozart, Chopin, Schubert, Grieg etc. Die Bücher der Norweger sind durchweg linear, Zeichnung, Feder-koloriert. Es fehlt ihnen eine satte Dichtigkeit. Mungenasts Zauberer³⁶ ist ein ungeheures Buch, mit breitem Pinsel und reicher Palette behaut er die Blöcke, manchmal strichelt er, daß dem Leser der Atem ausgeht. Man meint, er selbst bewältigt den Stoff nicht. Man könnte es bildhauerisch sehen.

25.9.1944: Kalt kommt's zum Fenster herein, es ist noch immer auf, ich will nicht aus den Federn. Der Gaisberg ist verhangen, es regnet. Ich bin jetzt in einem richtigen Zimmer II. Klasse. Es fällt mir schwer, Gleichmut zu bewahren. Die Tage gehen einförmig, wenn auch von Alar-men unterbrochen. Das Scherchen liegt noch unberührt wie das Papier in der Tasche. Geißlers „Dame mit dem Samtvisier“³⁷ habe ich gelesen. Es ist gut! Die Jahreszeit ist schlecht für einen Friedensausbruch. Wenn der Sieg unser sein wird, der nach dem erwarteten Schlag kommt, denke ich mir anderes Wetter. Überhaupt sollte Frühling sein, dann würden die Menschen auch aufwärts schwingen, es wäre natürlicher. Deshalb wird das erwartete Wunder³⁸ auch nicht heute eintreten, morgen auch nicht. Übermorgen vielleicht, da scheint vielleicht wenigstens die Sonne wieder. Oh Raimund, wo bist du?? Zu Weihnachten kehrt das Licht wieder. Ich habe mit stärkster innerer Anteilnahme „André und Ursula“³⁹ gelesen. Es ist das beste Buch das bisher über die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich geschrieben wurde. Ernst brachte mir Eckermanns Gespräche⁴⁰. Ich war zuerst störrische Ablehnung. Dann habe ich dieses Werk neu für mich entdeckt. Es hat alles seine Stunde. Ich nahm meine kindischen Einwände zurück.

30.9.1944: Daß man auch in Bleistiftspitzen Routine kriegen kann! Es ist fast eine heilige Handlung. Köstlich spitz steht er jetzt auf dem Papier, über drei cm lang ist die Spitze. Ich habe

34 Ernst Zimmer studierte in den Jahren 1942 – 1944 an der Karlsruher Kunstakademie.

35 „Leonardo da Vinci“: biografischer Roman, geschrieben vom russischen Autor Dmitri Sergejewitsch Mereschkowski.

36 Ernst Moritz Mungenast (1898 – 1964), in dessen Familienroman „Der Zauberer Muzot“ die wechselhafte Geschichte Lothringens einen breiten Raum einnimmt.

37 Horst Wölfraam Geißler (1893 – 1983): „Die Dame mit dem Samtvisier“. Ein Roman über das ungewöhnliche Leben der Herzogin Maria Anna von Bayern (1722 – 1790).

38 Vermutlich eine Anspielung auf das Lied „Ich weiß, es wird einmal ein Wunder geschehn“, gesungen vom Ufa-Filmstar Zarah Leander.

39 Polly Maria Höfler (1907 – 1952): „André und Ursula“, ein pazifistischer Roman aus dem Jahr 1937, der der Aussöhnung zwischen den beiden Erfindern Deutschland und Frankreich dienen sollte.

40 Johann Peter Eckermann (1792 – 1854): Publiizierte mehrere Werke über Goethe, darunter „Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens“.

gefallen sein. Wolfgang schreibt in jedem Brief, daß wir doch in den Hofkeller gehen sollen, der sicherer sei. Aber bis wir dort sind??

21. Januar 1945 (Sonntag): Heute morgen ging gleich der Strom weg im Gottesdienst, Herr Heiß mußte den Blasbalg treten. Und während des Kindergottesdienstes dann Vollalarm. Und es schneite und schneite. Man mußte mehrmals Bahn schaufeln. Ein halber Meter wird's sein. Schön sieht's ja aus, so heimelig, man fühlt sich eingehüllt. Hohe Wälle ziehen sich durch Straßen und Gassen, und alle Simse, Laternen und Mäuerchen haben weiße Kappen auf. Wir wollten grade essen, als es wieder fürchterlich krachte, und wir rannten.

Vorm Küchenfenster kehre ich dauernd den Schnee weg, um die Vögel zu füttern, die jetzt in Scharen herankommen. Grünlinge, Buchfinken, Meisen, und die Bergfinken sind jetzt auch da. Gegen Abend bin ich mit Mutter in den Hof gegangen, die Tanten besuchen. Schwärzel sein kleines Mädchen ist jetzt zu goldig! Der dicke Kater Molli fuhr im Schnee herum wie toll, das macht den Katzen Spaß. Die Sissi kriegt wieder Junge. Während die Tanten dahlten, habe ich auf irgendwelche Zettel Skizzen gemacht.

Montag. So einen Schnee hatten wir lange nicht. Der Schuster hat mir meine Stiefel noch nicht gemacht, so meldete ich mich krank und blieb daheim. Für Gertruds kleinen Udo habe ich ein Bilderbuch gemacht.

Große Aufregung in der Familie Koch: Das Margretel kriegt ein Kind! Mutter war auch baff. Tante Lissel sagte kaltblütig: Mütter sind da meistens mit Blindheit geschlagen!

Dienstag Stollenbau. Mittwoch dito. Freischaufeln der Rollbahn. Der Franzose aus den Hochvogesen heißt Raymond¹¹⁵! Habe ihm ein paar Socken mitgebracht, heimlich zugesteckt.



Abb. 30 und 31: Selbstporträt von Hanna Spohr als „Stotz-Arbeiterin“ (links); rechts ein Porträt vom französischen Kriegsgefangenen Raymond. Im letzten Kriegsjahr freundeten sich die beiden immer mehr an | Zeichnungen: Hanna Spohr.

¹¹⁵ Raymond war ein französischer Kriegsgefangener und stammte aus Charmes (Hochvogesen).

Wir sollen ja nicht mit denen reden. Am liebsten würde ich für immer beim Bunkerbau bleiben.

Freitag 5 Uhr in der Früh rumpelt's an der Tür, ein Schneemann kommt herein: Wolfgang 6 Stunden von Neckarelz hermarschiert! Nun muß er hier ins Lazarett Turnhalle einziehen, er soll in 8 Tagen entlassen werden. Sein erster Gang war in den Keller und den Most probieren, der ja in der Hauptsache sein Werk ist.

Sonntag. Jelke begann heute die Vorpensionszeit. Ach, bald ist Konfirmation und Ostern. Wolfgang bekam Urlaub, konnte bis zum Abendessen da sein. Ich habe Pritzke gezeichnet.

Ich habe meine Stiefel wieder, aber sie sind zu glatt gesohlt, sie gehen mit mir allein fort. Müssen erst wieder eingelaufen werden. Böses Gefühl, wenn man heimkommt und hört, die Tiefflieger waren da, die Schleuse ist getroffen. Wir hatten keinen Alarm. Wolfgang ist k. v. – dies ist seine Gnadenwoche. Aus dem Verwandtenkreis strömen Abschiedsgaben. Auch Peters Has mußte dran glauben. Wir spielten „Mensch ärgere dich nicht“ wie in alten Zeiten, Onkel Heiner war da, wir tranken Most, es war nochmal wie an Neujahr.

31. Januar 1945 (Mittwoch): Ich habe, Raimund, Deinen Brief bekommen vom 18. Oktober aus England¹¹⁶!

Heute morgen Bunker. Es regnete. All der schöne Schnee will zu Wasser werden. Peter brachte mir Mittagessen in die Baracke – und dieses wundersame Stückchen Papier. Was tut mir jetzt all der Dreck und die Nässe mit diesem Glanz im Herzen?



Abb. 32: Hurra Durchbruch! | Zeichnung: Hanna Spohr.

Um 5 Uhr hieß es: Hurra Durchbruch! Wir liefen in den mit Pulverdampf erfüllten Stollen, alles war an der Durchbruchsstelle versammelt, all die mageren verwegenen Gesichter wurden von einer kleinen Laterne flackernd beleuchtet, heftig wurden auf beiden Seiten die Bohrer angesetzt, um die Durchbruchsstelle zu erweitern. Morgen ist ein freier Tag vorgesehn aus Stromersparnis.

4. Februar 1945: Habe Freitag und Samstag noch am Bunker geschafft bei Regen, Dreck und Nässe. Aber ich bin da viel lieber als in dieser elenden Fabrik. Ich kann da freier atmen. Der Belgier sprach von einem Marechal Degaulle¹¹⁷, der sie bald befreien würde. Mit Tieffliegern war allerhand fällig in dieser Woche.

Onkel Schorsch ist wieder ausgebombt in Mannheim.

116 Raimund Elsass war seit 30. September 1944 interniert in „Camp Nr. 6“, dessen genaue Lokalisierung später nicht mehr möglich war (Auskunft: Abteilung PA im Bundesarchiv Berlin).

117 General Charles de Gaulle führte im Zweiten Weltkrieg den Widerstand des Freien Frankreichs gegen die deutsche Besatzung an.



Abb. 51: Heinrich Spohr (Foto) war einige Zeit im berüchtigten Lager 404 (Marseille) interniert.

Vater!! Er ist in Marseille²⁰⁷! Jetzt kann man das Warten doch leichter ertragen! – Mutter mußte sich allerdings umlegen mit Magenschmerzen, auf dem Engelhof konnte sie schon kaum was essen von dem allzu reichlich Geschmälzten. Und die ganze Tour war einfach zu anstrengend. Aber die Mitbringsel sind halt Gold wert.

Mittwoch. Zum ersten Mal vom „Anhalter Bahnhof“ nach Heidelberg gefahren. Um halb sieben ging ich mit Rosemarie zum Güterbahnhof, aber da war kein Kartoffelauto. Dann standen wir eine Stunde am Marktplatz. Nichts. Wir hörten, beim Sägewerk Zimmer gab's Gelegenheiten, das hat geklappt. Höchst unbequem auf Vergaserholz hockend wurden wir bis Heidelberg geschaukelt. Es regnete, und ich war ganz steif. Bei Ernst erholte ich mich dann etwas in der Küche und begutachtete seine neusten Werke. Er ist langsam aber zäh, manches übermalt er so lange, bis er's entweder totgequält hat oder zufrieden wegstellt. Eine Entwicklung ist unverkennbar,

er ist ein großartiger Porträtist. Er macht seinem Namen alle Ehre – es ist alles sehr ernsthaft. In der Blumenstraße 7 habe ich dann, nach einem Besuch bei Fräulein Altner, Onkel Heiner begrüßt und begab mich dann – ganz schwach vor Hunger – wieder zu einem Anhalter. Auf einem offenen Lastwagen wurde ich in eineinhalb Std. wieder nach Eberbach geschlenkert. Es kam sogar die Sonne raus, Peter und ich holten dann noch das Engelhöfer Obst in Wimmersbach ab. Aber den Kirchenchor schenk ich mir heute.

Donnerstag. Ich war dabei, Mandi zu zeichnen, da erscheint Walch und setzt zu einer längeren Rede an. Die Stadt Eberbach möchte dem verdienten Professor und Leiter des KI in Heidelberg Hermann Poppen²⁰⁸ bei Gelegenheit seines Einführungsvortrages zur Schöpfung nachträglich zu seinem 60. Geburtstag gratulieren. Walch hat bei Bansbach mein Liederheft zu Gesicht bekommen und blitzartig die Eingebung gehabt, ich könnte die Eberbacher Weihnachtslieder in würdiger Aufmachung zu diesem Zwecke neu schreiben. Strahlend ob seiner glänzenden Idee war er doch etwas überrascht, daß mir das nichts Neues war, ich konnte ihm schon einige Machwerke davon vorlegen, die bei uns bereits jahrelang in Gebrauch sind. Er schleppte mich sofort ab zu Heidegger, der die musikalische Überarbeitung machen soll. Dort platzten wir gewissermaßen direkt in die Salatschüssel, und der Meister war entsprechend ungnädig. Er war auch sehr erkältet, und die Unterredung verlief zunächst fruchtlos.

Mittlerweile hatten wir wiederum Einquartierung bekommen. Zwei Landser, sehr anständige Kerle.

207 Heinrich Spohr wurde am 22. März 1945 beim pfälzischen Ort Spirkelbach gefangen genommen und anschließend über Saarlouis per Zug in das Lager 404 bei Marseille transportiert, wo er am Ostersonntag eintraf.

208 Hermann Poppen (1885 – 1956) war von 1931 bis 1956 Direktor des Evangelischen Kirchenmusikalischen Instituts Heidelberg (heute: Hochschule für Kirchenmusik) und Leiter des Bachchores Heidelberg.

Freitag. Ausgerechnet über dieses Wochenende soll die Speicherkammer fertigwerden für die Buben, und ich falle als Arbeitskraft weitgehend aus. Walch geht mit mir zu Bansbach, der uns zwei fabelhafte buchbinderische Kunstwerke vorlegt, bei denen mir angst und bange wird. Ich fürchte mich, dieses herrliche Papier zu versauen. Es ist eigentlich viel zu dick und zu vornehm für den an sich bescheidenen Inhalt. Nachmittag ... während die Familie im Haus umräumend rumort, exerziert Heidegger mit mir die Lieder. Zunächst müssen sie in ein vernünftiges Taktmaß gebracht werden, da sie ja immer nur mündlich überliefert und von Großonkel Julius Sigmund²⁰⁹ nur laienhaft aufgezeichnet worden waren. Heidegger hat nun seinem ehemaligen Lehrer gegenüber natürlich auch seinen besonderen Ehrgeiz, das verstehe ich wohl. Er hat zweistimmige Sätze draus gemacht. Wir werden sie natürlich nach wie vor so singen, wie wir's gewöhnt sind, das ist gewiß. In unsern Umtrieb hinein platzte ein Bote von Poppen, daß der Einführungsvortrag auf nächsten Freitag verlegt ist. Gottseidank verlängerte Frist! Ich war froh, als er endlich mit seinem Sohn abrückte, der sowieso dauernd gestört hat. Aber die halbe Nacht saß ich noch und brütete über dieser gewichtigen Arbeit, während im Haus noch immer treppauf und -ab gepoltet wurde.

Samstag. Ich bin zu dem Entschluß gekommen, die dicken Pergamentwälzer von mir zu weisen und meine Anschauung durchzusetzen. Und siehe da, wenn man nur den Mut hat – da tritt auch bei anderen die wahre Meinung zutage. Ich war erleichtert. Ich werde die Blätter einzeln schreiben und illustrieren, und Herr Bansbach wird sie dann schön binden. Ja, wenn ich nur schon so weit wäre!

Der Abend im Rosenchor war wiederum recht fröhlich. Fast ausgelassen. Man möchte eben manchmal die traurige Lage vergessen.

Sonntag 26. Kein Kind wird ohne Schmerzen geboren. Und je mehr Väter dabeistehen, desto verwickelter wird die Geschichte. Heidegger hat mein eigenmächtiges Handeln verdammt und seine Kritik an dem schon geschriebenen ist beißend. Ich schlucke und werde innerlich bockig. Fine Bernauers Überraschungsbesuch hat mich zunächst aber abgelenkt. Außerdem gibt es heute Fisch, eine seltene Zuteilung.

Montag. Ich schreibe verbissen weiter. Und die Worte des gestrengen Meisters bohren in mir. Eine scharfe Selbstkritik ergibt: Die Gebrauchsgraphik liegt mir nicht, mit der Schrift habe ich mich immer schwergetan. Jetzt habe ich schon mehrere Blätter ausgemerzt und wiederholt, es will nicht besser werden. Er sagt, ich ginge zu spielerisch ran. Ich kriege keine gescheiten Initialen hin.

Dienstag. Spät in der Nacht habe ich mich tief unglücklich in die Falle gehauen und heute morgen doch mit dem letzten Rest Verzweiflung weitergemacht.

Merkwürdiger Besuch: Ein Entlassener aus einem amerikanischen Lager berichtet uns von Onkel Eberhard, Dr. Haag und anderen Eberbachern. Er machte einen sehr guten Eindruck, stellte sich als Dr. Ahrends vor, ein Balte, mit dem schweren Zungenschlag von dort. Er sei als

²⁰⁹ Alte Eberbacher Christ-Lieder, gesammelt und zusammengestellt von Julius Sigmund, 2. Aufl. 1928, Buchdruckerei Wilhelm Krauth, Eberbach.

SS-verdächtig eingebuchtet worden. Es kommen auch andere vorbei, die weniger erfreulich sind und Unbehagen erzeugen. Aber man muß sie anhören.

Ich mußte mal Luft schnappen und habe Spechts besucht in Rockenau. Es ist wundervolles Spätsommerwetter.

Mittwoch. Um 4 heut nacht hatte ich Schluß gemacht, völlig k.o. Um 7 bin ich wieder aufgestanden und habe weitergemacht. Ich muß ja fertigwerden. Herr Bansbach ist köstlich, er ist der einzige Begeisterte in der ganzen Angelegenheit. Walch und Heidegger brüten überm Nachwort. Ich setze jetzt stur Buchstabe um Buchstabe, Heideggers miese Miene versuche ich zu übersehen.

Schon das zweite Häslein mußte notgeschlachtet werden. Es gab Tränen, und Peter ist fort auf den Engelhof mit der Drohung, gar nicht mehr wiederzukommen.

Donnerstag. Mit Bangen und großen Vorbehalten habe ich mein Machwerk bei Bansbach abgeliefert, und als ich's jetzt abholte, hat mich fast der Schlag getroffen. Er hat in seinem Übereifer das fertiggebundene Buch außen herum so beschnitten, daß der Schriftspiegel nun wie verrutscht wirkt. Ich war so tief unglücklich, daß ich kaum ein Wort herausbrachte. Aber kapiert hat er's sicher, er war auch etwas bedepert, aber in seiner Art ist er immer wieder gleich obendrauf. Ich bin weggegangen mit dem häßlichen Gefühl, als sei all meine Arbeit umsonst gewesen.

Am Nachmittag hatte ich mich etwas gefaßt und an einzelnen Blättern verbessernd nachgeholfen, soweit es möglich war. Dann bin ich zu Spechts rausgefahren, wo auch Lilo²¹⁰ und Frau Kreß²¹¹ eingeladen waren. An der Fähre traf ich Walch. Wir hatten Zeit, den Himmel

zu betrachten, wo gerade eine Nebensonne zu sehen war, die Franz Schubert sogar besungen hat. Walch war Wetterfrosch bei der Luftwaffe, und er konnte interessant davon erzählen. Die Nebensonne deutet also auf baldigen Wetterumschwung, und tatsächlich wurde ich auf der Heimfahrt gehörig naß, ich hatte mich nicht vorgesehen. Um halb neun brachte ich das bewußte Buch noch zu Walchs in den Itterberg. Es langte grad vorm Zapfenstreich.



Abb. 52: Titelseite der Alten Eberbacher Weihnachts- und Neujahrslieder.

210 Lilo Raab, geb. Zimmermann. Sie war eine begnadete Sängerin, obwohl sie keine musikalische Ausbildung hatte.

211 Elisabeth Kreß, geb. Deuchler (1903 – 1993): Die Klavierlehrerin prägte knapp fünf Jahrzehnte das musikalische Leben in Eberbach maßgeblich mit.

30. Dezember 1945 (Sonntag):

Es regnet trostlos. Wolfgang bastelt seit Tagen an einer Klingelleitung in die Dachkammer.

Ich hatte Besuch von Herrn Berthold²⁴⁶ aus Mainz. Er erzählte Erlebnisse aus ihrer Besetzungszeit. Die Franzosen sind wieder anders als die Amis. Noch weniger zimperlich. Die Demütigungen sind überall ähnlich. Willkür der Sieger.

Halb sechs Probe und halb acht in der alten Turnhalle „Wohltätigkeitsabend“ unter Mitwirkung des Stadtchors! – „Ach, du klarblauer Himmel!“ Grandeit²⁴⁷ hat die humorvolle Schöpfungsgeschichte vortragen, die ich einmal in Karlsruhe gehört habe. Ich kann mich noch an die verschiedenen Tiere erinnern, die sich Adam zu Freunden nahm, bis er schließlich doch zu seiner Eva kam.

31. Dezember 1945 (Silvester):

Nach der langen Regenzeit kam dieser Morgen blank und sonnig herauf, es ist spürbar kälter, die Bergkuppen gezuckert. Wir sind zur Hohen Warte spaziert und haben vom Turm aus die fabelhafte Fernsicht genossen über den Odenwald in der einzigartigen Winterstimmung, die Bäume mit weißgehöhten Ästen und die zarten Farben des Abendhimmels. 8 Uhr Silvestergottesdienst, Kirchenchor. Das Jahr ist aus. Unweigerlich müssen wir hinein in ein neues – von dem wir nichts wissen. Gar nichts.

Doch der Abend geriet dann noch unversehens ziemlich fröhlich. Mutter hatte roten Salat gemacht, auf den wir sehr durstig wurden und vielleicht unserm guten Most etwas mehr zusprachen. Der Ofen in der Stube rauchte fürchterlich, so daß wir den Weihnachtsbaum in die neue Werkstatt trugen. Es gab viel Gelächter, sogar Mutter konnte sich nicht mehr fassen, wir waren wie ausgelassen, eine Spannung hatte sich gelöst, wieso, wußte eigentlich keiner. Aber es war ein wesentlicher Unterschied zum Jahr vorher. Es war einfach das Glück, beisammen zu sein. Irgendwann fing der Posaunenchor an von der katholischen Kirche zu blasen, die Glocken läuteten, und wir stießen unsre Gläser zusammen.

Wohlfahrtsauschuß der Stadt Eberbach
Wohltätigkeitsveranstaltung
 zu Gunsten des Wohlfahrtsfonds der Stadt Eberbach
 am Sonntag, den 30. Dezember 1945, abends 7.30 Uhr in der alten Turnhalle

Beschwingt und heiter

Ausführende:

Lieselotte Zimmermann, Sopran	Bruno Kafurat, Violine
Margela Baumann-Grandeit, Rezitation	Kurt Baumann-Grandeit, Rezitation
Ein gemischter Chor Eberhard Heibegger, Chorleitung u. Klavierbegleitung	

Vortragsfolge

Chor:	F. Silder	„Ach du klarblauer Himmel“
	Volksweise	Heberdoelen „(nieb)“
Sopran:	W. A. Mozart	Warnung
	H. Lorzling	„Wir armen Mädchen“ (aus Wolfenbücheler)
Rezitation:	K. H. Waggert	Die Schöpfung
Violine:	F. Mendelssohn	Violinkonzert e-moll op. 64
		Allegro, molto appassionato – Andante – Allegretto non troppo – Allegro molto vivace
Sopran:	E. d'Albert	Das Mädchen und der Schmetterling
		„Zur Droffel sprach der Fink“
Rezitation:	Musikerankedoten	
Violine:	F. Kreisler	Liebesleid Liebesfreud
Sopran:	H. Wolf	Epiphantas Der Bäcker „Ich hab zu Penno einen Liebsten“
Rezitation:	H. Ryber	Luftige Tiergeschichte
Chor:	Volksweisen	Sanktmännchen „Ade zur guten Nacht“

Dieses Programm gilt gleichzeitig als Eintrittsausweis

Von der Militärregierung genehmigt unter der Lizenz-Nr. 5014

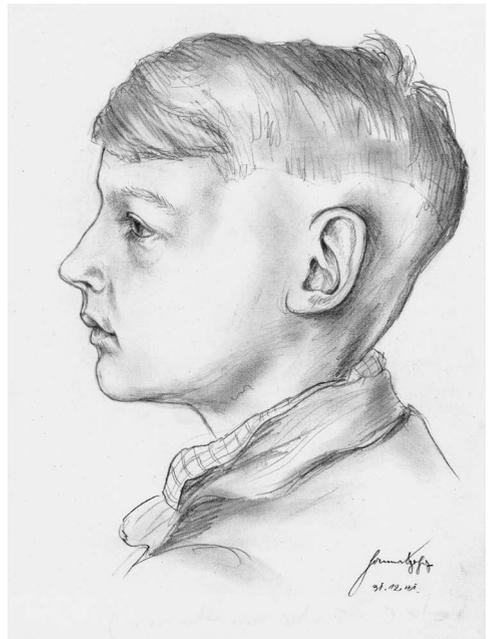
Wohlfahrtsauschuß d. Wohlfahrtsfonds, Eberbach

Eintritt

Abb. 59: Programm der Wohltätigkeitsveranstaltung „Beschwingt und heiter“ in der alten Turnhalle.

²⁴⁶ Vater von Hedi Berthold, der verunglückten Kommilitonin aus Karlsruhe.

²⁴⁷ Kurt Grandeit zog mit seiner Frau Anfang 1945 nach Eberbach. Er war Intendant und Bühnenleiter. Seine Frau war die Schauspielerin Maryela Grandeit, geb. Baumann.



Die Familie Spohr, porträtiert von Hanna Spohr: Abb. 60 (links oben): Mutter Georgine Spohr, geb. Conrath; Abb. 61 (rechts oben): Vater Heinrich Spohr; Abb. 62 (links unten): Bruder Wolfgang Spohr; Abb. 63 (rechts unten): Bruder Peter Spohr.

PERSONENVERZEICHNIS

Personen, die mehrmals im Kriegstagebuch erwähnt werden (in vielen Fällen nur mit Vornamen):
Anna Conrath: Tochter einer Eberbacher Auswandererfamilie. Durch die Kriegswirren konnten sie und ihre Familie nicht – nach einem Besuch in Eberbach – in die USA zurückkehren.

Anne Karl, geb. Meister: Ehefrau von Fritz Karl.

Anton Haas, Oberstudienrat Prof.: von Juni bis Dezember 1945 Bürgermeister von Eberbach.

August Rumm: Maler, lebte ab 1940 in Allemühl, wo er gemeinsam mit seiner Frau das Gästehaus „Haus Wegwarte“ (Malerhaus Rumm) betrieb.

Bruno Masurat: bekannter Violinist. Kam im April 1945 nach Eberbach, wo er beim Wiederaufbau des kulturellen Lebens eine wichtige Rolle spielte.

Cäsar (Nachname unbekannt): Soldat, der bei der Familie Spohr einquartiert war.

David Elsass: jüngerer Bruder von Raimund Elsass.

Eberhard Heidegger: städtischer Musikdirektor von Eberbach und hauptamtlicher Kirchenmusiker der evangelischen Stadtkirche.

Eberhard König: Gaswerkverwalter in Eberbach. Verheiratet mit Johanna Spohr, Tante von Hanna Spohr.

Ernst Zimmer: Kommilitone von der Hochschule der Bildenden Künste in Karlsruhe.

Felix Josef Henn: seit 1936 Studienrat in Eberbach.

Ferdinand Haag, Dr.: Gymnasialprofessor der Eberbacher Oberschule. Im Zweiten Weltkrieg Lehrer im Elsass.

Friedrich Bansbach: Inhaber des Kunstgewerbe-Geschäftes „Mack & Cie“.

Fritz Karl: Soldat an der Ostfront. Galt lange als vermisst.

Georgine Spohr, geb. Conrath: Mutter von Hanna Spohr.

Gertrude Conrath, geb. Herms: Ehefrau des Justizrates Heinrich Conrath.

Hans Walch: von 1937 bis 1960 Lehrer am Eberbacher Gymnasium.

Hedwig („Hedi“) Berthold: Kommilitonin an der Hochschule der Bildenden Künste in Karlsruhe.

Heinrich (Heiner) Conrath: Onkel von Hanna Spohr.

Heinrich Konrad Spohr: Vater von Hanna Spohr.

Hermann Goebel: Professor an der Hochschule der Bildenden Künste in Karlsruhe.

Johanna König, geb. Spohr: Tante von Hanna Spohr und Ehefrau des Gaswerkleiters Eberhard König.

Josua Leander Gamp: Professor an der Hochschule der Bildenden Künste in Karlsruhe.

Julius Paret: evangelischer Stadtpfarrer von Eberbach.

Julius Ries: Turnlehrer an der damaligen Oberschule Eberbach.

Lieselotte Metzger: wohnte 1942–44, wie Hanna Spohr, im Töchterheim in der Hirschstraße (Karlsruhe).

Margarethe Johanna Elsass, geb. Roess („Mutter Elsass“): Mutter von Raimund und David Elsass.

-
- Otto Haupt: Direktor der Hochschule der Bildenden Künste in Karlsruhe.
- Peter Spohr: jüngster Bruder von Hanna Spohr.
- Pritzke (Vorname unbekannt): Soldat, der bei der Familie Spohr einquartiert war.
- Raimund Elsass: Verlobter von Hanna Spohr.
- Raymond (Nachname unbekannt): französischer Kriegsgefangener, der bei der Firma Stotz Apparatebau beschäftigt war.
- Robert Jelke: Hochschullehrer aus Heidelberg. Während des Zweiten Weltkrieges Aushilfs-Pfarrer in Eberbach.
- Rosemarie Bansbach: Freundin von Hanna Spohr.
- Ruth Heidegger: Frau des Musikdirektors Eberhard Heidegger.
- Siegfried Krampe, Dr.: von 4. April bis 6. Juni 1945 Bürgermeister von Eberbach.
- Sofie Conrath: Tante von Hanna Spohr.
- Walter Böckh: Lehrer an der Hochschule der Bildenden Künste in Karlsruhe.
- Walter Rebscher: Sohn der Wirtsfamilie Rebscher (Gastwirtschaft „Zum Odenwald“).
- Wilhelm Sauter: Professor an der Hochschule der Bildenden Künste in Karlsruhe.
- Willi Kumpf: von 1945 bis 1966 evangelischer Pfarrer in Eberbach und der Pfarrei Friedrichsdorf.
- Wolfgang Spohr: älterer Bruder von Hanna Spohr.